

Alle Rechte beim Urheber.

Abdruck nur gegen Belegexemplar, Honorar plus 7% MwSt.

Tanzrituale in der politischen Organisation der Maya

Politik lässt sich ohne Rituale kaum denken. Die ganze Unsicherheit ihrer Entscheidungsfülle verbirgt sich hinter dem symbolischen Auftritt von Politikern, der streng reglementiert ist und umgeben wird von einem Flair nicht enden wollender Feierlichkeit. Die Rituale entlasten Herrschende und Beherrschte gleichermaßen vom Nachdenken und punkten souverän bei den übermächtigen Gefühlen. Sie schaffen eine Gemeinschaft, die sich rational nicht aufbrechen lässt. Sie erzeugen eine Identität, die scharf den Fremden von den Zugehörigen abgrenzt. Von besonderer Bedeutung sind Rituale daher dort, wo Gruppierungen beständig Streitigkeiten miteinander austragen.

In einer solchen Situation befand sich die klassische Hochkultur der Maya in den Jahren 600 bis 900 n. Chr. Die Ureinwohner Mittelamerikas lebten in rivalisierenden Stadtstaaten, die jeder für sich etwa 10 000 Menschen beherbergten und somit deutlich größer waren als die größten Städte Mitteleuropas zur selben Zeit. Damals schon konnten die Maya zurückgreifen auf außergewöhnliche kulturelle Errungenschaften. Sie hatten eine mächtige Schriftsprache hervorgebracht, die sich aus Silbenzeichen und graphischen Darstellungen zusammensetzte. Weil die Bedeutung der Ideogramme nicht direkt dem Bild entspringt und auch abstrakte Gegenstände einschließt, nahm die Entschlüsselung der Sprache der Maya lange Zeit in Anspruch. Zusammen mit einer hoch entwickelten Mathematik ermöglichte sie die Niederschrift äußerst präziser Kalender.

Doch nicht nur die Schrift überliefert uns Kenntnisse über die Lebensweise der Maya. Auch die monumentalen Steinskulpturen sprechen ihre eigene Sprache. An den in Stein geschlagenen, gedrunghenen Leibern in Sandalen und Brokathosen fällt sofort der überbordende Federschmuck ins Auge. Nach Ansicht von Takeshi Inomata von der University of Arizona zeigen sie Herrscher bei einem öffentlichen Auftritt. In imposanten Kostümen und mit dem bunten Federschmuck auf dem Haupt sollen sie auf öffentlichen Plätzen getanzt haben. Die Plätze, an denen die Skulpturen aufgestellt wurden, scheinen in der Tat eine wichtige Rolle in der Stadtplanung der Maya gespielt zu haben. Sie sind so geräumig, dass sie wenigstens den Großteil

Alle Rechte beim Urheber.

Abdruck nur gegen Belegexemplar, Honorar plus 7% MwSt.

der damaligen Bevölkerung fassen konnten. Der Anthropologe aus Arizona schließt daraus, dass der Tanz auf den öffentlichen Plätzen ein Ritual war, bei dem die Herrscher einerseits ihren Führungsanspruch bekräftigten, sie dort aber andererseits auch konstant dem Urteil der Stadtbewohner ausgesetzt waren. Im Tanz konnten und mussten die Herrscher vor den Augen der Bewohner ihre körperliche und geistige Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen. Auf diese Weise stifteten sie eine Identität im Stadtstaat, die nötig war, um sich unter Entbehrungen gegen andere Stadtstaaten zu behaupten.

Die Identität eines Stadtstaates war laut Inomata stark gebunden an die Person des Herrschers. Gefestigt aber wurde sie durch das strenge Reglement der Rituale, dem sich auch die Führungsschichten unterwerfen mussten. Denn auch Herrscherfamilien blieben nicht verschont vor Menschenopfern. Solcherlei blutige Rituale wie auch die des Tanzes fügen eine Gruppe von Menschen zu einer untrennbaren Schicksalsgemeinschaft. Zu deren Wohle hat ein jeder seinen Beitrag zu leisten. Der Beitrag wirkt umso eindrucksvoller und bedeutsamer, wenn er geleistet wird nach den Regeln der Schauspielkunst. „Theatervorstellungen im großen Maßstab gaben der Gemeinschaft eine physische Realität“, schreibt Inomata in der aktuellen Ausgabe von *Current Anthropology*. Die tänzerische Darbietung der Herrscher war der Bevölkerung ein Stück politische Wirklichkeit, ein Stück ihrer Identität. Auf den öffentlichen Plätzen ihrer Stadt konnten sie mit ihr in Berührung kommen.